BESTSELLER
für Raubfischangler
Hartmuth Geck
Hecht und Zander
Erfolgreich angeln in stark befischten Gewässern
Müller
Rüschlikon

Hartmuth Geck

Hecht und Zander

Foto: www.angelbuch.de

Müller Rüschlikon

Impressum:

Einbandgestaltung: Sven Rauert
Titelbild: Hartmuth Geck

Bildnachweis: Hartmuth Geck, wenn nicht anders vermerkt.

Alle Angaben wurden gründlich geprüft. Eine Haftung des Autors oder des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

ISBN 978-3-275-01963-2

Copyright © 2014 by Müller Rüschlikon Verlag,
Postfach 103743, 70032 Stuttgart
Ein Unternehmen der Paul Pietsch Verlage GmbH & Co.
Lizenznehmer der Bucheli Verlags AG, Baarerstr. 43, CH-6304 Zug

Sie finden uns im Internet unter
www.mueller-rueschlikon.de

1. Auflage 2014

Nachdruck, auch einzelner Teile, ist verboten. Das Urheberrecht und sämtliche weiteren Rechte sind dem Verlag vorbehalten. Übersetzung, Speicherung, Vervielfältigung und Verbreitung einschließlich Übernahme auf elektronische Datenträger wie CD-ROM oder Bildplatte sowie Einspeicherung in elektronische Medien wie Bildschirmtext oder Internet sind ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar.

Lektorat: Frank Weissert
Innengestaltung: NovoTec GmbH, 73765 Neuhausen
Druck & Bindung: Appel & Klinger Druck und Medien GmbH, 96277 Schneckenlohe
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort 5
Die ernüchternde Realität 13
Die Chance suchen 18
Aus Schaden wird man klug 29
Jeder Räuber macht irgendwann einen Fehler 37
Wie fange ich trotzdem? 41
Fish different – anders angeln als die Masse 46
Es lebe der Köderfisch – Strategien mit dem toten Köder 53
Raus bei Kälte! 63
Raubfischpirsch im Zwielicht und bei Nacht 79
Magie der Farben 96
Ungeahnte Chancen bei Bullenhitze 113
Ausnahmeköder für Ausnahmefische 123
So unauffällig wie möglich! 141
Schluss mit lustig im Fluss 157
Kapitale Fehler 181
Schlusswort 189
Zum Weiterlesen 191

Hechte gehören zu den beliebtesten Raubfischen.
Foto: www.angelbuch.de

Vorwort

Sie gehören zu den wenigen Glücklichen, die ein Traumrevier vor ihrer Haustüre haben, in dem sie nahezu ungestört nach Lust und Laune ihrer Leidenschaft, dem Raubfischangeln, nachgehen können? Dann können Sie dieses Buch getrost zur Seite legen! Es zu lesen wäre Zeit- und Geldverschwendung. Greifen Sie statt dessen lieber zur Angelrute und machen ein paar ordentliche Hechte dingfest! Ich würde es an Ihrer Stelle nicht anders machen.

Nicht jeder hat ein Traumrevier wie die Boddengewässer vor der Haustüre.

Viele Gewässer sind überfischt.

Leider finden die allerwenigsten von uns eine derart ideale Situation vor Ort. Dem größten Teil deutscher und europäischer Raubfischangler bleibt nichts anderes übrig, als ihre Passion an regelmäßig bis stark beangelten Gewässern auszuüben. Ich gehe sogar soweit, zu behaupten, dass viele dieser Gewässer hoffnungslos überfischt sind. Das trifft besonders für überschaubare Reviere zu: Baggerseen, kleinere Vereinsseen und -flüsse, Weiher, Teiche und Flussstrecken. Viele Vereine zählen hunderte von Mitgliedern, die sich eine Handvoll Gewässer teilen. Sehr viele Reviere liegen im Einzugsgebiet größerer Städte, was Heerscharen von Petrijüngern jedes Wochenende an ihre Ufer treibt.

Angeln als Boom-Hobby

Hinzu kommt, dass Angeln im Allgemeinen und Raubfischangeln im Besonderen sich seit mehr als zwei Jahrzehnten einer stets wachsenden Beliebtheit erfreut. Wen wundert das? Angeln stellt eine für jedermann erschwingliche Möglichkeit dar, der Hektik des Alltags zu entfliehen und Naturerleben mit einem Hauch von Abenteuer und Freiheit zu kombinieren.

Die Sache hat allerdings einen Haken. Je mehr Angler Hecht, Zander und Co. nachstellen, desto weniger wird gefangen. Völlig logisch! Zum Einen gehen die Bestände unter Befischungsdruck zurück, zum anderen lernen die Räuber, unseren Nachstellungen zu entgehen und so trotz der ständigen Präsenz von Anglern zu überleben. Die Folgen sind unübersehbar. Viele Kollegen fangen sehr schlecht, manch einer gar nicht mehr, obwohl sie viel Zeit am Wasser verbringen. Das sorgt mit der Zeit für Frust und Resignation.

»Vergiss es, da ist schon lange nichts mehr drin!«, rief mir unlängst ein Kollege aufmunternd zu, als ich meine Spinnrute an einem meiner Hausgewässer montierte. Sein Fangbuch bestätigte seine Aussage. Der arme Teufel hatte es in sechs Monaten auf ganze drei maßige Hechtlein gebracht! Ausnahme oder Normalität? Leider vielerorts inzwischen die Regel! Unzufriedenheit und Aufgabe angesichts der Situation vor Ort sind oft unvermeidbar.

Und genau an diesem Punkt setzt das Buch an, das Sie in Händen halten. Auch ich sehe mich seit Mitte der 1990er Jahre mit dieser Problematik konfrontiert. War ich Ende der 80er oft noch allein an meinen Hausgewässern, so treffe ich heute auf eine Armada von Raubfischfans, besonders am Wochenende.

Nach und nach gingen meine Fänge infolge der immer stärker werdenden Konkurrenz dermaßen zurück, dass ich ernsthaft überlegte, mein Hobby auf Angeltouren an Ebro, Bodden, Schären oder ein paar Voralpensseen zu beschränken. Aber das konnte es nicht sein. Ich war nicht bereit, auf meine kleinen Spaziergänge mit der Spinnrute oder auf meine regelmäßige Bootspirsch in den Gewässern meiner Region zu verzichten.

Für viele Angler ist der Fang eines maßigen Hechtes zur freudigen Ausnahme geworden.

Andererseits gehöre ich auch nicht zu der Sorte Angler, die um der frischen Luft Willen oder um sich zu bewegen zur Rute greifen. Wenn ich zum Angeln gehe, will ich einen Fisch fangen! Also habe ich mich der Herausforderung stark befischter Seen und Flüsse gestellt, anstatt wie viele Kollegen mein Heil in Jammern und Resignation zu suchen. Heute kann ich – nicht ohne Stolz – sagen: mit Erfolg. In den letzten zehn Jahren fing ich Hunderte Hechte und Zander, teils in beachtlichen Größen, als die Kescher vieler Kollegen trocken geblieben sind.

Der Autor an einem Gewässerabschnitt des Lech.

Mein Wissen habe ich in diesem Buch festgehalten. Es ist in meinen Augen weit mehr als ein gewöhnliches Raubfischbuch. Es ist eine Sammlung von Maßnahmen gegen die Kapitulation eines ehrgeizigen Raubfischanglers vor der Konkurrenz. Es ist eine Sammlung von Rezepten gegen Schneiderttage, von Ausnahmemethoden und -Ködern, Nischenstrategien, Tricks und Schlichen, dennoch seinen Räuber zu überlisten, auch wenn zehnmal mehr Angler am Wasser sind als Fische. Alles, was Sie hier lesen, basiert auf Überlegungen, Experimenten und Erfahrungen, gesammelt in tausenden von Stunden an schwierigen Gewässern und unzähligen Stunden der Reflexion darüber.

Herausforderung Befischungsdruck

Das Interessante daran: Räuber überfischter Gewässer stellen nicht nur anglerisch eine erhebliche Herausforderung dar, sie sind infolge ihrer Erfahrung auch älter und oft deutlich größer als ihre unbedarften Artgenossen. Einen Meterhecht in einem Vereinssee zu überlisten zählt nach allem, was ich heute weiß, mehr, als zehn Meterhechte in einem geguideten Boot auf der Ostsee zu landen.

Unlängst hatte ich einen Kollegen aus Rügen zu Gast, der sich regelmäßiger, guter Fänge in seiner Heimat brüsten kann. Meine Aufforderung, doch einmal an einem »normalen« süddeutschen See sein Können unter Beweis zu stellen, kam er gerne nach. »Hier weht ein deutlich schärferer Wind«, war sein ernüchternder Kommentar, als er nach zwei Tagen am Wasser keinen einzigen Hecht vorweisen konnte.
Hiermit lade ich Sie ein, in diesem Buch mein Wissen mit mir zu teilen. Das Angeln auf Raubfische ist meine Passion, und ich verspreche Ihnen, am Ende des Buches werden Sie nicht nur um die eine oder andere Methode oder Strategie reicher sein. Sie werden vermutlich auch unsere angepeilten Fische, Hecht und Zander, in einem anderen Licht sehen, und meine Überzeugung teilen, dass es sich dabei um weit mehr als nur trieb- und zufallsgesteuerte Fressmaschinen handelt. Sie werden vielleicht ein Stück weit lernen, zu denken wie ein Raubfisch – ein entscheidender Schlüssel zum Erfolg. Spätestens, wenn Ihre Rollenbremse an einem Gewässer Schnur freigibt, an dem

schon lange keine Rute mehr krumm war, haben Sie verstanden, worum es mir geht! Den Raubfisch zu fangen, der sich in jedem Gewässer herumtreibt, den aber keiner an den Haken bekommt!

Die ernüchternde Realität

Vor einigen Monaten besuchte mich ein befreundeter Kollege, der unlängst seinen 85. Geburtstag gefeiert hatte. »Wenn wir damals all das Zeug gehabt hätten, was Euch heute zur Verfügung steht«, dröhnte er mit einem Blick auf eine meiner Kunstköder-Boxen, »verdammt, wir hätten gefangen wie die Teufel!«

Das Kunstköder-Sortiment vieler Raubfischfreunde ist heute immens.

»Mag sein«, antwortete ich ihm, »aber Ihr hattet all das Zeug auch nicht nötig, da zu Deiner Zeit die Fische in der Überzahl und Angler die Ausnahme waren«. Mit nachdenklicher Mine musste der liebenswerte alte Bursche schließlich zugeben, dass ich Recht hatte.

Nicht zuletzt infolge der immer schwieriger werdenden Situation an den ihm vertrauten Fließgewässern hatte er vor gut zehn Jahren das Angeln aufgegeben. »Die ganze Mühe lohnt sich nicht mehr, wenn sich alle vier, fünf Wochen mal einen Schusserhecht an meinem Blinker verirrt«, hatte er mir damals gestanden, als ich ihn nach den Gründen für seine Hobbyaufgabe gefragt hatte. Bis heute erinnere ich mich an den wehmütigen Blick, mit dem er mir damals seine Lieblingsrolle in die Hand gedrückt hatte …

Hobbyaufgabe als Konsequenz?

Warum erzähle ich das? Nun, mein alter Freund hat mit seiner Hobbyaufgabe die Konsequenz aus einer Entwicklung gezogen, die seit ein bis zwei Jahrzehnten tausende europäischer Raubfischgewässer eingeholt hat. Viele Kollegen haben den Eindruck, ihre Köder in fischleerem Terrain auszuwerfen. Dass die Raubfischbestände in deutschen Durchschnittsgewässern vielerorts massiv zurückgegangen sind, lässt sich beim besten Willen nicht schönreden. Warum ist das so?

Neben einem konsequenten catch and release-Verbot, das uns Angler mit einem Fuß vor den Kadi bringt, wenn wir einen maßigen Fisch zurücksetzen, ist es vor allem der brutal gestiegene Befischungsdruck, der unsere Raubfischbestände einbrechen ließ. Ich erinnere mich an Kollegen, die bis Anfang der 1990er-Jahre als erklärte »Hechtspezialisten« galten, und die in ihren Fangbüchern zum Jahresende um die einhundert Hechte eingetragen hatten, teilweise in stattlichen Größen. Um die meisten von ihnen ist es heute still geworden. Viele haben die anvisierte Fischart oder das Hobby gewechselt.
Spricht man sie auf ihre ehemaligen Erfolge an, winken die meisten ab. »Das war eine andere Zeit«, wird da kleinlaut zugegeben. »Wenn ich heute einen 70er Hecht fange, ist das schon ein guter Angeltag«.

Solche Worte geben zu denken. Umso mehr, wenn sie aus dem Mund von Leuten stammen, für die der Anblick eines Meterhechtes vor nicht allzu langer Zeit noch so gewohnt war wie für einen Friedfischangler der eines 250-Gramm-Rotauges.

Das Verbot, gefangene maßige Fische zurückzusetzen, ist für den Rückgang der deutschen Raubfischbestände mitverantwortlich. Zum Beispiel herrscht in Holland oder England eine ganz andere Gesetzeslage.

Andere Zeiten

Lassen Sie mich ein wenig nostalgisch werden. Mit meinen fast 50 Jahren darf ich das bereits. Anfang der 90er-Jahre, ich hatte damals gerade mein Studium beendet, unternahm ich bisweilen eine Tagestour mit meinem Freund Paul an den Hopfensee im Allgäu. Unser Blick richtete sich allerdings nicht lange auf das weltberühmte Schloss Neuschwanstein, das vom See aus recht gut zu sehen ist. Vielmehr steuerten wir im Ruderboot zielstrebig auf die ufernahen Seerosenfelder zu, an deren Ränder Hecht und Zander Spalier standen.